

Treffen des AK Grundlagen am 23. Okt. 2013

Diskussion zum Thema „Wie Kapitalismus verändern?“ nach Impulsreferat Uli

Protokoll: Jochen

Bei diesem (Oktober-)Treffen wurden die Gedanken weiter erörtert, die beim letzten (September-)Treffen in Rauls Referat - "Lässt sich der Kapitalismus verändern?" – angesprochen und in der anschließenden Diskussion in nicht hinreichender Tiefe ausdiskutiert wurden. Uli Mössner leitete die Diskussion mit einem Impulsreferat ein.

Ausgangsfrage: Kapitalismuskritik gibt es seit über 200 Jahren. Es fragt sich, warum so viele Menschen weltweit nicht erkennen, dass sie Probleme mit dem Kapitalismus haben. Warum ist der Kapitalismus nicht „tot zu kriegen“?

Unter „Kapitalismus“ wird hier eine auf die Spitze getriebene Marktwirtschaft verstanden – wo also der privaten Verfügung über Produktionsmittel, dem Profitstreben und dem Verdrängungswettbewerb („jeder gegen jeden“) keine oder kaum Grenzen gesetzt sind.

Was charakterisiert den Kapitalismus?

- Dezentrale „Lenkung“ des wirtschaftlichen Geschehens. Keine zentrale Entscheidungsinstanz (im Unterschied zur Planwirtschaft)
- Die Wirtschaftsteilnehmer handeln nach ihrem Eigennutz (wirkungsvoller Antrieb)
- Erfindungsreichtum, Kreativität: immer Neues entsteht, was besser und schöner erscheint.
- Freiheitsräume sind entstanden (Wahlrecht, Erklärung der Menschenrechte etc.)

Das erklärt die hohe Anpassungsfähigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und ihre Stabilität.

Probleme, die durch Kapitalismus hervorgerufen und nicht gelöst werden können:

- unbeherrschbarer Wachstumszwang: „positive Rückkoppelung“ = fehlende Regulation, ungezügelter Verbrauch nicht-regenerierbarer natürlicher Ressourcen, Grenzen werden überschritten, Teufelskreis
- Unternehmenskonzentration („Kapitalverklumpung“), Machtkonzentration contra Demokratie, wachsende Kluft zwischen Arm und Reich
- Krisenhaftigkeit zu Lasten derer, die sich kein „Polster“ anlegen können.

Wie können diese Probleme gelöst werden, ohne die vorher erwähnten Vorteile des Kapitalismus zu verlieren?

Fragen und Diskussionspunkte, die vertieft zu diskutieren sind:

1. Liegen die Antriebskräfte für Fehlentwicklungen (z.B. Wachstum, ungleiche Verteilung) im Menschen oder im Wirtschaftssystem? Was sind die jeweiligen Eigenschaften (des Menschen, des Systems), die Probleme hervorrufen?
2. Können wir sinnvoll von „dem“ Kapitalismus (ganz pauschal) sprechen oder muss in der Argumentation zwischen unterschiedlichen Ausprägungen der Marktwirtschaft differenziert werden (z.B. zwischen der Marktwirtschaft in ihrer Ausprägung in den USA, in Deutschland, in Schweden)?

3. Wie kann das Kapitalistische System überwunden werden: mit Reformen oder nur mit Revolution?
4. Was kann Attac tun? Dazu gab es folgende Vorschläge:
 - gute Argumente in geeigneter Sprache
 - dabei ansetzen an nicht-erfüllten Bedürfnissen
 - nicht nur Fehler aufzeigen (Kritik üben), sondern Alternativen aufzeigen, die die guten Errungenschaften des Kapitalismus beibehalten
 - schrittweise Änderung des Systems oder Änderung des Menschen (durch Erziehung, Vorbilder, Werbung...)
 - Auswüchse des bestehenden Systems bekämpfen oder das System als solches (mit Visionen, die sehr allgemein gehalten und mittelfristig nicht erreichbar sind)?
 - So lange keine funktionsfähige Alternative in Sicht ist: individueller/ gemeinschaftlicher Ausstieg aus dem System oder Kampf innerhalb des Systems für Regeln, die das kapitalistische System zähmt (also in eine echte sozial-ökologische Marktwirtschaft überführt)?

In der Diskussion waren wir uns darin einig, dass wir an den (nicht erfüllten, legitimen) Bedürfnissen der Menschen anknüpfen müssen, wenn wir sie mit unseren Anliegen erreichen wollen. Das erfordert psychologisches Fingerspitzengefühl. „Wir müssen verstehen, wie die Menschen ticken.“ Dabei ist ein Gleichgewicht anzustreben zwischen der Ansprache von Gefühlen (emotionaler Zugang) und Ansprache des Verstandes (argumentativer Zugang). Wir sollten von der Werbung lernen, wie Aufmerksamkeit erzeugt werden kann, nicht aber ihre menschenverachtenden Methoden der Manipulation übernehmen.

Ein Thema, mit dem wir die Menschen erreichen können, ist die zu beobachtende „Sozialstaatsdämmerung.“ Soziale Ungerechtigkeit, wachsende Armut immer größerer Teile der Bevölkerung auf der einen und übermäßiger Reichtum einer kleinen Gruppe auf der anderen Seite (mit entsprechender politischer Macht, die meist bewusst vernebelt wird) – eine solche Polarisierung hat schon manche Gesellschaft in den Untergang geführt. Beispiel: der Untergang des alten Roms, wo 20% der Bevölkerung - die „Bürger“ - den gesamten Boden als Produktionsmittel besaßen und die anderen 80% - Sklaven, Dienstpersonal, abhängige Tagelöhner... - bettelarm waren. Ohne tragfähigen, stabilen Sozialstaat ist unsere Demokratie ernsthaft gefährdet.

Bemerkung zur Sozialstaatsdämmerung: Nach dem zweiten Weltkrieg hat sich zunächst die Idee der Sozialen Marktwirtschaft im Sinne des „Ordoliberalismus“ (Freiburger Schule) mit strengen Regeln durchgesetzt. In dieser Zeit entstand betriebliche Mitbestimmung und das „soziale Netz“ (wenn auch unvollkommen). Das Soziale wurde ab den siebziger und achtziger Jahren demontiert – weil sich die neoliberale „Schule“ mehr und mehr durchsetzte. Der damit einher gehende Lobbyismus wird als Hauptproblem gesehen: die undurchsichtige gezielte Einflussnahme der Wirtschaftselite „hinter verschlossenen Türen“ auf die Politiker mit dem Ergebnis der Begünstigung von Partialinteressen (verbunden mit Desinformation mit Hilfe der in ihrer Hand befindlichen Medien).

Nicht die Macht ist in der Demokratie das Problem (denn politische Macht ist notwendig, um Schritte in die richtige Richtung gegen Widerstände durchzusetzen), sondern der Machtmissbrauch. Daher ist neben dem Sozialstaatsprinzip auch eine funktionierende Rechtsordnung in einer Demokratie so wichtig.

Wenn vom Kapitalismus (neoliberaler Marktwirtschaft) nur 1% der Bevölkerung wirklich profitiert zulasten der 99%: Warum findet sich keine Mehrheit dagegen? Eine Position zur Frage, warum so viele Menschen die Fehlentwicklungen des Kapitalismus akzeptieren und konservative (unkritische) Parteien wählen: Die Menschen, die einen gewissen Wohlstand genießen, haben Angst, dass es noch schlimmer wird, wenn (z.B. von linken Parteien) einschneidende Kurskorrekturen (Regeln gegen die ungerechte Verteilung der Lebenschancen) angekündigt werden. Es ist die Angst vor den schlechten Folgen gut gemeinter Vorschläge. Die Mechanismen der Wirtschaft werden nicht verstanden, daher glaubt man den „Experten“, die sehr oft im Solde der Wirtschaftselite stehen – oder in ihrer Ausbildung so indoktriniert wurden, dass sie von der Alternativlosigkeit des Neoliberalismus überzeugt sind.

Am Beispiel der Zeit vor der Französischen Revolution (1789) lässt sich zeigen: viele Menschen wollten die Mächtigen nicht stürzen, weil sie meinten, dass es ihnen mit diesen noch relativ gut geht. Sie arrangierten sich mit den Mächtigen und redeten sich ein, dass es keine Alternative gibt. Erst als eine Hungersnot immer größere Teile der Bevölkerung zur Verzweiflung trieb, kippte die Stimmung und die Monarchie wurde abgeschafft (wenn auch nur für eine kurze Zeit).

Zufriedene Menschen wollen sich nicht durch kritische Argumente stören lassen. Sie sind daher für die Täuschungen der neoliberalen Versprechungen und Angstmache besonders empfänglich. Daraus folgt für Attac: Wir müssen den zufriedenen Menschen deutlich machen, dass diese Zufriedenheit auf zerbrechlichem Boden steht. Die Flucht in den Konsumrausch ist oft nichts anderes als der Versuch, die unerfüllte Sehnsucht nach einem glücklichen Lebens zu kompensieren.

Der Staat kann dem Einzelnen zwar nicht abnehmen, sich vor Neurosen zu schützen, indem er sein Leben so gut es geht eigenverantwortlich in die Hand nimmt, aber er kann Bedingungen schaffen, unter denen es keine berechtigten Existenzängste mehr gibt und unter denen die Menschen angstfrei ihre verschiedenen Lebensentwürfe praktizieren können.

Eine Position zur Frage, ob Reform oder Revolution: Es gibt keine andere Möglichkeit als Reformen. Es kann nicht um das Ob von Reformen gehen, sondern nur um die Frage: welche Reformen? Nur kleine Schritte einer Veränderung des Systems sind vermittelbar und machbar. Dazu ein Bild: ein schief stehender Baum. Wollen wir, dass er gerade steht (also Einseitigkeiten, Privilegien, Ungerechtigkeiten beseitigen), dann müssen wir die „falschen“ Äste abschneiden und die Äste, die in die „richtige“ Richtung wachsen, stärken. Die Frage wird natürlich immer sein: welche Äste müssen wie beschnitten werden? Darüber muss dann konkret gestritten werden (Suche nach der besten Lösung, Überzeugungsarbeit). Ein Beispiel für einen schädlichen Ast: wenn mit Geld immer mehr Geld gemacht wird (Finanzsystem macht sich von der Realwirtschaft „frei“), dann muss hier der Kapitalismus „beschnitten“ (in eine bessere Form gebracht) werden. Die Demokratie hat den Anspruch, die gefährlichen Triebkräfte zu kontrollieren und in eine gemeinschaftsverträgliche Richtung umzulenken.

Eine Position zur Frage, ob „das System“ oder „der Mensch“ Ursache für Fehlentwicklungen ist: Die Menschen sind in ihrer Fähigkeit zur wirtschaftlichen

Effizienz sehr unterschiedlich. Das zeigt sich am Beispiel Cuba. Als dort die Planwirtschaft aufgeweicht und kleine Bauernmärkte ermöglicht wurden, entstand sehr schnell eine typische Ausdifferenzierung: 20% wurden wohlhabend bis reich, 80% blieben arm. Folgerung: das eigennützige Streben nach Erfolg liegt „im Wesen des Menschen.“ Ein freier Markt fördert die Ungleichheit in der Verteilung der materiellen Güter. Daher müssen im Interesse der Gesamtgesellschaft bestimmte Regeln (Beschränkungen der Marktfreiheit) einer Spaltung entgegenwirken.

Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der gesellschaftlichen Ausbeutungs- und Machtstrukturen (im Sinne eines Fortschritts zum Besseren): am Anfang wurden nach Kämpfen zwischen Stämmen und Völkern die Gefangenen getötet. Später wurden sie nicht mehr getötet, sondern nur noch versklavt. Und die verschuldeten Bauern wurden nicht mehr in den Schuldturm geworfen, sondern sie verloren ihre Freiheit „nur“ noch, indem sie zu Leibeigenen des lokalen Herrschers gemacht wurden. Später wurden Sklaven und Leibeigene befreit und (um ihre Existenz zu sichern) zur Lohnarbeit gezwungen. Von der Lohnabhängigkeit führt ein nächster Schritt zum Schein-Selbständigsein. Es bleibt die Abhängigkeit des Nicht-Erfolgreichen von den Menschen, die sich in der Wirtschaft erfolgreich behauptet haben und zu Macht und Reichtum gelangt sind. In der Planwirtschaft hatte die Abhängigkeit einen anderen Charakter: hier war politisches Wohlverhalten des Einzelnen gegenüber der herrschenden Ideologie (verbunden mit Lüge und Heuchelei) die Bedingung für Erfolg und Macht – und wer aus dem vorgeschriebenen Konsens ausbrach, wurde bestraft (geächtet).

Wir Attacis müssen an konkreten Punkten arbeiten, um klar erkennbare Missstände zu überwinden. Was sind die Ansatzpunkte, das „System“ über Reformen zu überwinden? Wir müssen gegen die Übermacht der Lobbys, der Märkte und der Werbung ankommen. Diese von neoliberalen Kräften beherrschten Einflüsse schwächen die Demokratie. Dazu ist folgende Position konsensfähig: Bildung, Erziehung, Wissen spielen die größte Rolle beim Versuch, sich von diesen Einflüssen unabhängig zu machen. Heute ist Bildung und Erziehung noch zu stark davon abhängig, welche Starbedingungen das Elternhaus bieten kann.

Erfolgt eine erfolgreiche Politisierung „von oben nach unten“ oder „von unten nach oben“? „Der Missionsgedanke ist verfehlt.“ Es funktioniert nicht, wenn eine kleine „aufgeklärte Minderheit“ sich als Avantgarde versteht und der „Masse“ erklärt, welches der richtige Weg ist.

Moralische Grundregeln sind in der Bevölkerung tief verankert. Das Gefühl für Fairness, Rücksicht gegenüber Schwachen und Hilflosen, Ehrlichkeit, Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen sind Beispiele. Wir müssen von einer Regierung verlangen, dass sie „von oben“ die „von unten“ artikulierten moralischen Erwartungen erfüllt, indem sie Regeln verbindlich vorgibt, die eine grobe Missachtung dieser Werte verhindern. Wenn wir Attacis uns mit unseren Forderungen und Aktionen an den genannten und ähnlichen allgemein akzeptierten Werten orientieren, werden uns die meisten Menschen verstehen und folgen.

Es ist allerdings leichter, (allgemeine) Ziele zu benennen als (konkrete) Wege dorthin aufzuzeigen, die von der Mehrheit unterstützt werden. Beispiel für die Überzeugungskraft auch konkreter Maßnahmen (Wege): unser Konzept der Gesamtkonzernsteuer kommt in der Bevölkerung gut an. Denn es wird allgemein als ungerecht empfunden, wenn sich die Konzerne – anders als mittelständische Unternehmen – durch Tricks der allgemeinen Pflicht entziehen, Steuern zu zahlen.